



Antike

Stefan Rebenich

Die 101
wichtigsten Fragen

C·H·Beck

Schwiegereltern die Braut willkommen. Sie bekam einen Teil des mit Sesam und Honig gebackenen Hochzeitskuchens und eine Quitte oder eine Dattel als Symbol der Fruchtbarkeit. Die Braut wurde in die Hausgemeinschaft des Bräutigams aufgenommen, indem sie den neuen Herd umschritt und mit Nüssen und getrockneten Feigen überschüttet wurde. Daraufhin begab sich das Brautpaar in das Hochzeitsgemach, das während der Nacht bewacht wurde, während die Gäste feierten. Erst mit dem Geschlechtsverkehr in der Hochzeitsnacht war die Heirat vollzogen. Am Morgen opferte das Brautpaar und erhielt von Verwandten und Freunden Geschenke.

Auch in Rom wurde die Hochzeit genau vorbereitet. Am Vorabend weihte die römische Braut ihre Spielsachen den Göttern, legte ihre Kinderkleider ab und zog eine lange, weiße Tunika an, die sie während der Nacht und auch am Hochzeitstag trug. Die Braut wurde kunstvoll frisiert und mit Schleier und Kranz geschmückt. Der Hochzeitstag begann im Hause der Braut mit Opfern für die Schutzgottheiten der Ehe. Bei der in aristokratischen Häusern gängigen Zeremonie mussten sich die Braut, die meist jünger als zwanzig Jahre war, und der etwa zehn Jahre ältere Bräutigam auf zwei Stühle setzen, die durch das Fell eines geopferten Schafes miteinander verbunden waren. In Gegenwart von zehn Zeugen, darunter der Juppiterpriester und der oberste Priester (*pontifex maximus*), wurde die Ehe feierlich geschlossen. Während des Gebetes musste das Brautpaar um den Altar gehen. Anschließend folgte das Festmahl. Mit Einbruch der Nacht geleitete die Hochzeitsgesellschaft die Braut zum Haus des Bräutigams. Dort salbte die Braut den Türpfosten und umwand ihn mit Wollbinden. Sie wurde über die Schwelle getragen. Im Haus empfing sie der Bräutigam und führte sie in die neue Hausgemeinschaft ein. Dann wurde sie für die Hochzeitsnacht zum Brautbett geleitet. Am folgenden Tag wurde das Ehepaar beschenkt, ein neuerliches Opfer vollzogen und ein Festmahl veranstaltet.

29. Welche Feste begleiteten die Geburt eines Kindes? Kinder wurden in der Antike in der Regel zu Hause geboren. Anwesend waren erfahrene ältere Frauen aus der Verwandtschaft oder der Nachbarschaft und Hebammen, die der oft noch jungen Mutter bei dem Geburtsvorgang zur Seite standen, die Nabelschnur durchtrennten und das Neugeborene auf Missbildungen untersuchten.

Mangelnde medizinische Kenntnisse und schlechte hygienische Verhältnisse machten die Geburt zu einem riskanten Vorgang, der Gesundheit und Leben von Mutter und Kind gefährdete. Deshalb waren in der gesamten Antike Schwangerschaft und Geburt von zahlreichen religiösen Praktiken und rituellen Handlungen begleitet, um unheilbringende Dämonen abzuwehren. Lärm und Licht sollten die bösen Geister fernhalten, Amulette Hilfe gewähren, Zwiebel und Knoblauch Schaden abwenden.

Da nach antiker Vorstellung Frau und Säugling durch den Geburtsvorgang unrein geworden waren, wurde das Haus durch Reinigungsriten von der Befleckung gesäubert. Die Mutter erlangte erst nach vierzig Tagen ihre kultische Reinheit wieder. Schutz versprach man sich auch von den Geburtsgöttinnen, denen man regelmäßig Opfer darbrachte. Nach der Geburt eines Kindes bestrich man in Griechenland die Haustür mit Pech; war der Säugling ein Junge, brachte man zusätzlich einen Kranz aus Ölzweigen an, bei der Geburt eines Mädchens eine Wollbinde. So wurden bereits unmittelbar nach der Geburt die geschlechtsspezifischen Rollen festgeschrieben.

Die Aufnahme eines neugeborenen gesunden Kindes in das Haus war die Entscheidung des Hausvaters. Er konnte in wirtschaftlichen oder persönlichen Krisen das Kind auch aussetzen lassen. blieb das Kind in der Familie, wurden in Athen am fünften Tag nach der Geburt die Amphidromien (wörtl.: «Umläufe») gefeiert, bei denen das Kind um das Herdfeuer, den Mittelpunkt des ganzen Hauses, getragen wurde. Fünf Tage später, am zehnten Tag nach der Geburt, erhielt das Kind bei einem Fest mit Gebet und Opfer seinen Namen. Dem ersten Sohn gab man häufig den Namen des Großvaters väterlicherseits.

In Rom wurde der erste «Namenstag» bei Mädchen am achten Tag, bei Jungen am neunten Tag nach der Geburt gefeiert. Die Neugeborenen wurden dem Schutz der Götter anvertraut, Opfer wurden gebracht, und die Familie veranstaltete ein Festmahl für Verwandte und Freunde. Dem Säugling wurde bei diesem Fest die *bullā* umgehängt, eine runde oder herzförmige Kapsel, die jedes römische Kind an einer Kette um den Hals trug. Waren die Eltern wohlhabend, konnten sie ihren Sprösslingen eine *bullā* aus Gold schenken. Kinder aus ärmeren Familien hatten *bullae* aus billigem Metall oder aus Leder. In der *bullā* war ein Amulett, das vor Krankheit, Zauberei und

Unglück schützen sollte. Die *bullae* trug man, bis man volljährig wurde (in der Regel zwischen dem 14. und 17. Lebensjahr); dann wurde sie feierlich abgelegt und im Hausaltar, dem Lararium, aufgehängt, wo schon die *bullae* der Vorfahren und der älteren Geschwister aufbewahrt wurden.

30. Wie wurden die Toten bestattet? In den antiken Gesellschaften war der Tod eines jeden Menschen von bestimmten Ritualen begleitet, die je nach den Jenseitsvorstellungen der Gemeinschaft und dem sozialen Stand des Verstorbenen variierten.

In Athen und Rom wurde der Tote gewaschen, gesalbt und gekleidet. Der Leichnam wurde im Haus auf dem Totenbett aufgebahrt. Verwandte, Freunde und Nachbarn versammelten sich, um dem Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. Sie stimmten die Totenklage an und nahmen Abschied. Der häufig mehrtägigen Aufbahrung folgte der Leichenzug zum Grab, bei dem es große Unterschiede in Form und Aufwand gab. Adlige Geschlechter stellten bei dieser Gelegenheit nochmals das Ansehen und die Bedeutung ihres verstorbenen Mitgliebes dar. In Rom zeigten die senatorischen Familien bei den Leichenprozessionen die Porträts ihrer berühmten Ahnen, und der ganze Zug machte auf dem Forum halt, wo ein Verwandter eine Lobrede (*laudatio funebris*) auf den Verstorbenen und seine Vorfahren hielt.

Der Leichnam wurde vor den Toren der Stadt entweder auf einem Scheiterhaufen verbrannt oder beerdigt. Die Überreste sammelten

Abb. 3: Darstellung auf einem attischen Grabkrater aus der Mitte des 8. Jh. v. Chr.: Aufbahrung des Toten



die Angehörigen in einer Urne, die in einem Grab beigesetzt wurde. Ein gemeinsames Totenmahl beendete die Zeit der Trauer. Jährlich wiederkehrende Gedenkzeremonien erinnerten an den Verstorbenen. Vornehme Familien veranstalteten zudem prächtige Leichenspiele; in Rom kämpften bei diesen Festlichkeiten sogar Gladiatoren gegeneinander. Die Bestattung konnte folglich auch eine Demonstration der Macht und des Reichtums des Toten und seiner Familie sein. Es ist deshalb immer wieder versucht worden, durch Gesetze den Bestattungsluxus und die Zahl der ‹Trauergäste› zu begrenzen.

Die Gräber waren für die antiken Gesellschaften wichtige Orte der Identitätsbildung. Trank- und Blumenspenden, gemeinsame Bankette und regelmäßiger Grabschmuck dienten der Erinnerung an die Toten und stärkten den Zusammenhalt der Lebenden.

31. Was ist das Orakel von Delphi? Das Orakel von Delphi gehört neben den heiligen Stätten in Olympia, Nemea und am Isthmos von Korinth zu den gesamtgriechischen, den sogenannten panhellenischen Heiligtümern. Seine Anfänge reichen in das 9. Jh. v. Chr. zurück. Es ist das bekannteste und bedeutendste Orakel der griechischen Welt. Orakel wurden aufgesucht, um von der Gottheit, die am Ort des Orakels als anwesend gedacht wurde, zu bestimmten Zeiten und nach einem eindeutig festgelegten Ritus Aussagen über die Zukunft und Hilfe bei konkreten Problemen zu erhalten. Vor allem bei wichtigen Entscheidungen suchte man die Hilfe eines Orakels. Nicht nur Einzelpersonen wandten sich an die Gottheit, sondern auch Städte schickten Gesandte, wenn sie z. B. eine Kolonie gründen oder eine neue Verfassung legitimiert sehen wollten.

Das Orakel von Delphi war dem Gott Apollon Pythios geweiht. Sein Name verweist auf den alten, bei Homer bezeugten Namen von Delphi als Pytho. Erst in späterer Zeit bezog man den Namen auf den Drachen Python, den Apollon getötet haben soll, um die Stätte in Besitz zu nehmen. Von «Pytho» leitete sich auch der Name der prophetischen Seherin, der «Pythia», her, die die Weissagungen des Gottes verkündete. Die Pythia war eine einfache Frau, die lebenslang Apollon diente und aus Gründen der kultischen Reinheit keusch leben musste. Sie vermittelte als Medium den Rat-suchenden die Antworten des Gottes; nur in den drei Wintermonaten schwieg sie, da man glaubte, Apollon halte sich zu dieser Zeit nicht in Delphi auf.

Wer um eine Weissagung bat, musste zunächst klären, ob der Gott überhaupt geneigt war, Hilfe zu gewähren. Zu diesem Zweck prüfte man, ob eine für das Opfer ausgewählte Ziege zitterte, sobald man sie mit Wasser besprenge. Waren die Vorzeichen günstig, hatte der Ratsuchende sich zu reinigen, ein Opfer zu vollziehen und den Priestern eine Gebühr zu entrichten. Dann legte er seine Frage der Pythia vor, die im Allerheiligsten des Apollontempels auf einem Dreifuß saß. Ihr Platz wurde als der Ort verehrt, den Zeus als den Mittelpunkt der Welt (*omphalos* = «Nabel») festgelegt haben soll. Zuvor hatte die Pythia sich in einer nahe gelegenen Quelle gereinigt, geweihtes Wasser getrunken und Lorbeerblätter vom heiligen Baum des Apollon gekaut. Es gibt die Theorie, dass sie in Trance verfiel, weil sie Gase, die aus einer Erdspalte im Tempel entwichen, einatmete. Offenbar gab die Seherin meist durchaus verständliche Antworten auf klar formulierte Fragen. Strittig ist, ob sie direkt mit den Besuchern sprach oder durch die Vermittlung von Priestern, die ihre Antworten in Verse fassten.

Hatte das Orakel Hilfe gewährt, so bedankte man sich bei Apollon mit prächtigen Weihegeschenken, die entlang der Heiligen Straße, die zum mächtigen Apollontempel hinaufführte, aufgestellt wurden. Sie waren der allen Besuchern sichtbare Ausdruck für die Bedeutung und die Zuverlässigkeit des Orakels: So verewigten die verbündeten griechischen Poleis mit vielen Denkmälern ihren Sieg über die Perser bei Salamis und Plataiai (480/79 v. Chr.). Als damals Athen von dem Perserkönig Xerxes bedroht wurde, wandten sich die Athener an das delphische Orakel, das ihnen prophezeite, eine «hölzerne Mauer» werde ihnen helfen. Lange diskutierten die athenischen Bürger, was damit gemeint sei. Schließlich setzte sich Themistokles durch, der das Orakel als göttlichen Wink verstand, Schiffe zu bauen. Mit ihren Schiffen schlugen die Athener die persische Flotte vernichtend bei Salamis.

32. Wie verliefen die Olympischen Spiele der Antike? Die Olympischen Spiele waren die bedeutendsten panhellenischen Wettspiele der Antike. Festgott war Zeus, der höchste Gott der Griechen. Im zweiten Viertel des 5. Jh.s v. Chr. wurde ihm ein großer Tempel errichtet, für den der Bildhauer Pheidias eine riesige Zeusstatue schuf, die zu den sieben Weltwundern der Antike zählte. Die Historizität der olympischen Gründungsgeschichte und des bereits antik über-